FIDESCO

KATHOLISCHE ORGANISATION FÜR INTERNATIONALE HILFE

Eva Stenkamp
Volontärin für den Frieden

Missionsbrief Nr. 7

Liebe Familie, Freunde, Bekannte und Interessierte,

wenige Wochen nach meiner Rückkehr nach Deutschland darf ich euch / Ihnen in einem abschließenden Bericht noch von den Ereignissen meiner letzten zwei Monate in Madagaskar erzählen. Wie es zum Ende hin wohl immer so ist, ging die Zeit viel zu schnell vorbei.

Meine Arbeit ging zunächst einmal so weiter, wie ich es bereits in meinem letzten Bericht beschrieben habe: dienstags und freitags vormittags war ich mit der mobilen Klinik unterwegs, mittwochs habe ich Gefängnissprechstunde gehalten und donnerstags im Gefängnis und bei den jungen Müttern unterrichtet. Den Rest der Woche habe ich unter anderem mit dem Vorbereiten des Unterrichtes oder dem Suchen nach den nötigen Medikamenten für meine Patienten im Gefängnis verbracht. So war ich insgesamt ganz gut beschäftigt, auch wenn nach und nach einige der Projekte für mich zu Ende gingen.

Verabschiedung von der ....

Verabschiedung der zweiten Gruppe „Fille mères“ und Einzug der neuen Gruppe

Gegen Ende Juni stand mit dem Auszug der zweiten Gruppe junger Frauen aus dem „Foyer Victoire“ der erste Abschied an. Diese hatte ich vom Anfang Ende Oktober bis zum Ende begleitet und sie ist mir in der Zeit sehr ans Herz gewachsen. Aber die Ausbildungs-zeit im „Foyer Victoire“ ist eben nur für sechs Monate vorgesehen, danach werden sie an ihrem Wohnort allerdings weiter unterstützt. Zudem wartete schon die nächste Gruppe junger Frauen darauf einziehen zu können.

Die letzten Unterrichtsstunden gingen schnell vorbei und ich hatte nicht mehr alles unterbringen können, was ich wollte. Zum Schluss war ich noch bis tief in die Nacht damit beschäftigt, alle Handouts zu den Themen, die wir besprochen hatten, sowie zusätzliche Informationen, beispielsweise für eine Hausapotheke, fertig zu stellen.

... zweiten Gruppe im Foyer Victoire

Zur Entlassungsfeier gab es eine Messe mit dem Kardinal, einigen Priestern und anderen Gästen sowie anschließend einige Reden, Tanz und einen großen Imbiss mit vielen verschiedenen, von den Frauen zubereiteten Speisen.

Nur knapp drei Wochen nach dem Auszug der ei-

WAS IST FIDESCO

FIDESCO IST EINE KATHOLISCHE ORGANISATION, DIE SICH DIE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT ZUR AUFGABE GEMACHT HAT. SIE SCHICKT IHRE VOLONTÄRE IN DIE GANZE WELT, DAMIT SIE IHRE BERUFLICHEN FÄHIGKEITEN IN ENTWICKLUNGSPROJEKTE ODER HUMANITÄRE AKTIONEN EINBRINGEN KÖNNEN. FIDESCO HILFT SEIT ÜBER 40 JAHREN. IM MOMENT ARBEITEN ÜBER 200 VOLONTÄRE IN 25 LÄNDERN AUF DER GANZEN WELT.

WWW.FIDESCO.DE

nen zog auch schon die nächste Gruppe ins Foyer ein. Bei diesen konnte ich aber nur noch ein Mal Unterricht geben, bei dem ich die meiner Meinung nach wichtigsten Themen - gesunde Ernährung und Hygiene - kurz zusammengefasst habe.

Unterricht in der neuen Gruppe im Foyer Victoire

Danach hatte ich noch ein schönes Mittagessen mit den Schwestern Julie und Henriette, die zusammen mit zwei anderen Schwestern das Foyer Victoire betreuen. Zum Abschluss habe ich mit meiner Sofortbildkamera einige Fotos für die jungen Frauen gemacht. Fotos sind, so mein Eindruck, bei den Madagassen als Geschenk wirklich sehr gerne gesehen. Dies war leider mein - vorerst? - letzter Tag im Foyer Victoire…

Noch ein Mal unterwegs mit der mobilen Klinik

Letzte Fahrten mit der mobilen Klinik

Bis Schwester Jain Anfang Juli aus ihrem Heimaturlaub in Indien zurückkam, bin ich zweimal wöchentlich mit dem Fahrer Emmanuel, einer der Ordensschwestern sowie einer Pflegerin in die Dörfer gefahren. Manche Vormittage waren dort zwar etwas zu ruhig, aber insgesamt bin ich gerne mit der mobilen Klinik unterwegs gewesen, zumal ich nun schon einige Leute vor Ort kannte. Häufigste Vorstellungsgründe waren Bluthochdruck bzw. Blutdruckkontrollen sowie Infekte. An einem Tag hatten wir von 23 Patienten fünf mit positivem Malariatest, woraufhin ich die entsprechende Medikation eingeleitet habe. So viele Fälle hatte ich noch nie an einem Tag!

Der Unterricht im Gefängnis

Da mein Unterricht im „Foyer Victoire“ wegfiel, habe ich an den wenigen letzten Malen am selben Tag Unterricht im Männer- und im Frauenabteil des Gefängnisses gegeben. Die Themen waren größtenteils dieselben, die ich auch schon für die jungen Frauen vorbereitet hatte: Es ging um Infektionserkrankungen und deren Übertragungswege, den negativen Einfluss von Zigaretten, Alkohol, aber auch Luftverschmutzung in Häusern - durch Kochen auf Kohle oder Holz - auf die Gesundheit, und so weiter. Ich war selbst erschrocken, wie viele Todesopfer diese Luftverschmutzung durch die in Madagaskar sehr übliche Art und Weise zu kochen laut WHO jedes Jahr fordert. Zudem fand ich es erschreckend, wie wenig die Leute über manche verbreitete Krankheiten wissen! Dass durch Trinken von verschmutztem Wasser Krankheiten übertragen können, ist zwar noch recht allgemein bekannt - dennoch filtern viele das Wasser nicht und kochen es auch nicht ab, einfach weil es Geld kostet. Dass jedoch Bilharziose, eine weit verbreitete Infektionskrankheit, die über mehrere Jahre hinweg zu schweren Leberschäden bis hin zum Tod führen kann, schon durchs Baden in verseuchtem Süßwasser übertragen wird, wollten sie mir kaum glauben, ebenso wenig dass die Ausbreitung bereits dadurch vermindert werden kann, dass man Latrinen benutzt statt in Gewässern seine Exkremente zu hinterlassen.

Krätzebehandlung im Gefängnis

Zu meiner Gefängnissprechstunde kamen immer recht viele Patienten mit sehr unterschiedlichen Beschwerden. Da Augenprobleme ein häufigerer Vorstellungsgrund sind, war ich froh, dass wir eine augenärztliche Sprechstunde organisieren konnten.

Ein großes Anliegen war für mich, vor meiner Abreise die Krätze, fachlich Skabies genannt, im Gefängnis zu behandeln. Dies ist ein Parasitenbefall der Haut, bei dem sich Milben in die obersten Hautschichten eingraben

und dort ihre Eier ablegen. In jeder Sprechstunde kamen viele Männer zu mir wegen dadurch verursachtem Juckreiz und Ausschlag, teils mit sehr ausgeprägtem Befall. Laut den Majors war schon vor einiger Zeit von offizieller Seite die Krätze bestätigt worden, aber es hätten die Mittel gefehlt, um sie zu bekämpfen.

Augenärztliche Sprechstunde im Gefängnis

Da die Gefängnisinsassen auf engstem Raum zusammen leben, muss man alle ca. 1400 Männer inklusive ihrer gesamten Wäsche behandeln - was nicht nur ein hoher finanzieller, sondern auch organisatorischer Aufwand ist. Mir war es aber ein großes Anliegen, es zumindest zu versuchen, zumal ich nun, wie beim letzten Mal erwähnt, Geld zur Verfügung hatte. Doch es gestaltete sich sehr schwierig.

Die von mir bestellte Lotion kam leider erst nach langer Zeit an und dann auch nur in wesentlich geringerer Menge - 86 von 130 bestellten Flaschen. Aber eigentlich hatte ich schon lange vorher den zuständigen Majors und den Gefangenen immer wieder erklärt, wie die Behandlung zu laufen hat: Alle Männer behandeln, den kompletten Körper außer das Gesicht einreiben, anschließend saubere Kleidung anziehen, sämtliche Wäsche am besten heiß waschen etc. Am Montag meiner letzten Woche in Toamasina kam ich ins Gefängnis in der Erwartung, dass entsprechend meiner Aufforderung schon Wäsche gewaschen worden wäre. Aber es war noch gar nichts passiert. Erst am folgenden Tag wurde mir im Gespräch mit jemandem aus der Gefängnisleitung erstmals gesagt, dass man gar nicht heiß waschen könne, weil im Gefängnis keine Töpfe übrig wären, um Wasser dafür zu erhitzen. Deshalb habe ich erst mal große 60 Liter-Kochtöpfe organisiert. Wegen schlechten Wetters konnten wir erst am Donnerstag anfangen, doch als ich am Morgen ankam, waren nicht einmal die Töpfe mit Wasser gefüllt worden. Da man zumindest das am Vortag hätte machen können, habe ich mich sehr aufgeregt und wollte schon ganz aufgeben. Doch dank der Unterstützung von Wendy, die sich schon lange fürs Gefängnis engagiert und zwischenzeitlich bei meinen Sprechstunden übersetzt hatte, ging es dann doch endlich vorwärts. Als ich am Nachmittag wieder im Gefängnis war, hieß es, alle Wäsche sei heiß gewaschen worden und ich habe gesehen, wie die ersten Männer in Gruppen von je dreißig zur Behandlung in ihre Zimmer gegangen sind. Endlich läufts, dachte ich! Nur am nächsten Morgen musste ich feststellen, dass wieder nicht weiter gemacht wurde und außerdem am Vortag, auch wenn es der Major bestritt, sicher nicht alle Gefangenen behandelt worden waren. Wir ließen deshalb die Zimmerchefs zusammenrufen und es stellte sich heraus, dass lediglich etwa die Hälfte die Lotion bekommen hat! Ich war wirklich sauer. Doch einer der Gefangenen meinte, er würde die Verantwortung dafür übernehmen, dass nun alles läuft und alle restlichen Insassen erneut beziehungsweise die bereits Behandelten ein zweites Mal behandelt werden. Am Nachmittag bin ich noch ein letztes Mal zum Gefängnis gegangen, angeblich lief alles. Danach konnte ich mich nur noch per Nachricht erkundigen, für ein persönliches Erscheinen hatte ich wirklich keine Zeit mehr. Es hieß, dass alles nach meinen Anweisungen durchgeführt werde.

Von Deutschland aus habe ich noch einmal nachgefragt, wie es mit der Krätze im Gefängnis aussieht - angeblich wäre die beseitigt. Das glaube ich nun wirklich nicht, sicher werden noch so einige Milben überlebt haben, aber wenn es zumindest eine gewisse Linderung gibt, sehe ich es schon als Erfolg an.

Die Oblaten in Toamasina

Weit erfreulicher als diese schwierige Aktion war der Kontakt zu den Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria in Madagaskar. Ich war zu einigen Feierlichkeiten eingeladen, beispielsweise zum 15-jährigen Priesterjubiläum von P. Wenceslas, bei dem ich mein erstes Glaubenszeugnis auf Madagassisch sowie mein Assoziierungsversprechen abgelegt hatte, oder zur Priester- und Diakonweihe, bei der ich einige der Scholastiker aus Fianarantsoa wieder gesehen habe. Fast durch Zufall hatte ich auch Kontakt zu einer Laiengruppe in Tsarahonenana, etwas außerhalb von Toamasina, bekommen: Eine der Mitarbeiterinnen des Bistumshauses kam einmal mit einem T-Shirt mit Eugen von Mazenod, dem Ordensgründer, zur Arbeit, worauf ich sie angesprochen habe und sie mir erzählte, sie gehöre zu den „AMMI des Oblats“ (Association Missionnaire de Marie Immaculée). Als ich ge-

sagt habe, dass ich in Deutschland ebenfalls dazu gehöre, wurde ich zu deren nächsten Treffen eingeladen. Vor der Coronazeit hatten sie sich monatlich getroffen und jetzt gerade wieder neu damit begonnen. An zwei Treffen konnte ich teilnehmen, es waren schöne knapp zwei Stunden mit gemeinsamen Gebet und gemütlichem Beisammensein.

Mit den AMMI des Oblats nach der Messe in Tsarahonenana

Bei den verschiedenen Begegnungen wurde ich von zwei Oblatenpriestern gebeten, dass ich in ihrer Pfarrei jeweils ein Glaubenszeugnis ablege, was ich mit Freude zugesagt habe. Auf meinem Glaubensweg hat mich so manches Zeugnis inspiriert und es freut mich, dass vielleicht auch ich anderen eine Inspiration geben kann. Es ist der gemeinsame Auftrag aller Christen, Gottes Liebe in der Welt erfahrbar zu machen, und mir gibt es viel Kraft zu spüren, dass ich diesen Weg mit vielen Leuten gemeinsam gehe.

Zeugnis in der Kirche von Tsarahonenana

Es ist an der Zeit Abschied zu nehmen …
Neben all den berichteten Aktivitäten waren vor allem meine letzten zwei Wochen natürlich durch Abschiede geprägt - wobei ich vorher auch noch ein wenig Urlaub machen und ein letztes Mal Lemuren sehen konnte.

Besuch bei Gedia

Ein besonderer Moment war, dass ich bei meiner besten Freundin Gedia übernachten durfte. Sie war eine der Krankenschwestern, die von Januar 2022 bis Dezember 2022 im „Le Bon Samaritain“ gearbeitet hat und bei deren „Bonne-Année“-Feier („Neujahr) ich im April 2023 war, neben den vielen anderen Malen, an denen wir uns getroffen haben.

Zusammen mit Gedia und ihrem Sohn

Sie wohnt in einem recht einfachen Haus, bestehend aus Vorraum, Wohnzimmer mit gemütlicher Sitzecke und Schlafzimmer. Als Toilette gibt es nur eine Hütte draußen mit betoniertem Boden oder die freie Natur, die Küche ist eine andere Hütte vorm Haus. Fließendes Wasser gibt es nicht, Strom nur über eine Solarzelle - allerdings

regnet es dort auch mal eine Woche durchgehend. Ich habe mich sehr wohl gefühlt, denn Gedia hat ihr Zuhause sehr gemütlich eingerichtet, beispielsweise mit dekorativen Tüchern an den Wänden. Noch schöner ist es bei ihr aber deshalb, weil ich für Gedia und ihre Angehörigen inzwischen zur Familie gehöre. So hatte ich einen schönen Abend mit Gedia und ihrer/meiner Familie, mit gutem Essen und anschließendem Film: Madagascar Teil 1. Schade nur, dass ich mich dann auf unbestimmte Zeit verabschieden musste.

Fahrt über den Canal de Pangalanes

Anlässlich der Verabschiedung vom Bistumshaus hatte Pater Thomas einen Ausflug mit dem Boot über den Canal de Pangalanes und ein Picknick organisiert, mit Priestern und Mitarbeitern des Bistumshauses. Es waren sehr schöne Stunden, dank derer man einige Leute mal ein bisschen anders kennenlernen konnte. Im Anschluss daran hatte ich noch meine Freunde und Kollegen zu mir nach Hause eingeladen, wo wir ein letztes Mal zusammen tanzen, quatschen und essen konnten.

Abschied von Freunden und Kollegen

So gingen meine knapp zwei Jahre in Madagaskar zu Ende. Nach einem kurzen Aufenthalt in Antananarivo, Madagaskars Hauptstadt, wo ich, wie auch schon zu Beginn, im dortigen Bistumshaus gewohnt habe und noch die OMIs besuchen konnte, ging es zurück nach Deutschland.

Treffen mit Schwester Jain und Schwester Dona im Haus Curé d'Ars

Was von den 22 Monaten bleibt

Zwar habe ich es meinen Aufenthalt nicht immer leicht, teils sogar als sehr schwierig empfunden, doch insgesamt bin ich sehr dankbar für das, was ich in der Zeit erleben durfte! Es mag abgedroschen klingen, aber wir haben es wirklich gut. In Madagaskar gibt es nicht wenige, die jeden Tag ums Nötigste kämpfen müssen. Wenn ich nun

Spielen mit Kindern in Tsarahonenana

beispielsweise im Supermarkt bin, kommt mir alles so unglaublich billig vor, denn sogar umgerechnet sind viele Lebensmittel kaum teurer oder sogar billiger als in Madagaskar - und das bei einem Bruchteil an Gehalt!

Eva in Madagaskar

Obwohl es uns in vielerlei Hinsicht so viel besser geht, habe ich nicht den Eindruck, dass wir insgesamt gesehen zufriedener wären als die Madagassen. Natürlich gibt es in Madagaskar viele Probleme und beispielsweise angesichts der Korruption, die es in jedem Bereich auf allen Ebenen gibt, weiß ich auch nicht, wie man da herauskommen soll. Auch scheint es zunehmend Neid und Missgunst gegenüber denjenigen zu geben, die es besser haben, oder man resigniert: Es ist halt so, daran kann man nichts ändern. Dass das nicht stimmt, habe ich auch gesehen!
In dem Zusammenhang möchte ich noch einmal betonen, wie beeindruckt ich ganz besonders von der Arbeit des Kardinals Désiré Tsarahazana und meines Projektverantwortlichen, Pater Thomas, bin. Durch deren Arbeit hat bereits für viele ihr Leben eine positive Wendung bekommen, beispielsweise für die vielen Frauen, die schon im „Foyer Victoire“ untergebracht waren, oder für die Gefängnisinsassen, die dank der Arbeit des Projekts „Tolo-Tanana“ entlassen wurden.

Neben diesen beiden tollen Menschen habe ich aber noch viele weitere getroffen und auch echte Freundschaften geschlossen. Ich glaube, ich habe noch nie so viel und so schön gefeiert wie mit meinen Kollegen - auch ohne Alkohol.

Auch das enorme Können mancher Handwerker hat mich beeindruckt: Wie sie aus kleinen Silberkügelchen eine feine Halskette erstellen können oder eine ganze Krippe von Hand schnitzen. So manches Kunstwerk habe ich mit nach Deutschland mitgenommen, aber noch lange nicht so viel, wie ich wollte - zu schnell waren meine Koffer voll…

Ein kleiner Ausblick
Mein Aufenthalt in Madagaskar beeinflusst mich sicherlich langfristig und beispielsweise meine Erfahrungen im Gefängnis werden mich erst einmal nicht loslassen. Gerne möchte ich mich auch weiterhin engagieren - finanziell und vielleicht auch durch gelegentliche kürzere Aufenthalte, wenn die sich nutzbringend gestalten lassen.
Im ersten Brief habe ich von dem Gebet geschrieben, dass ich schon so lange im Ohr habe: „Guter Gott, du hast uns in diese Welt gestellt, damit wir sie ein bisschen besser verlassen, als wir sie vorgefunden haben“. Inwiefern mir das gelungen ist, kann ich nicht wirklich beurteilen, doch so manche dankbare Rückmeldung zeigt mir, dass ich daran nicht vollständig gescheitert bin. Außerdem habe ich - hoffentlich - noch viel Zeit dafür: In Deutschland, in Madagaskar oder sonst wo.

Von Herzen: DANKE!
Eines möchte ich auf keinen Fall vergessen: Danke zu sagen.

Zunächst einmal darf ich mich glücklich schätzen, dass ich mich zu jederzeit bei Gott geborgen und behütet weiß. Ohne diese Gewissheit wäre ich weder nach Madagaskar gegangen, noch hätte ich die Zeit so bis zum Ende leben können.

Auch bin ich sehr dankbar für die vielen Menschen, denen ich in Madagaskar begegnet bin, für den Kardinal, Pater Thomas, für meine Kollegen, meine Freunde, die anderen Volontäre, die Priester, die Oblaten etc, dank derer ich eine wirklich einzigartige Zeit hatte. Natürlich möchte ich mich auch sehr beim Fidesco-Team bedanken. Insgesamt habe ich mich von der Organisation gut umsorgt gefühlt, es gab eine gute Vorbereitung und Begleitung während des Aufenthalts, und ich habe so manche wertvollen Tipps und tatkräftige Unterstützung erfahren, die mir aus meinen Schwierigkeiten heraus geholfen haben. Zwar habe ich schon manchmal den Eindruck, dass Fidesco sehr französisch geprägt ist - vielleicht kam mir das noch mehr so vor, weil ich nur mit Franzosen in einem stark von Frankreich beeinflussten Land gelebt habe - aber trotzdem ist das gesamte und vor allem auch das deutsche Team klasse und ich kann Fidesco mit gutem Gewissen empfehlen.
Ganz herzlich möchte ich mich auch bei euch / Ihnen für die großartige Unterstützung bedanken, sowohl finanziell, als auch in Gedanken, im Gebet und so weiter. All das ist ein großes Geschenk für mich! Ich hoffe, dass auch ihr / Sie Freude daran hattet, an meinen zwei Jahren teilzuhaben.

Tiako i Madagasikara - ich liebe Madagaskar - und ich glaube nicht, dass ich zum letzten Mal dort war.
Veloma / Au revoir / Auf Wiedersehen!

Eva Stenkamp

FIDESCO

Rolf Eichhorn
Hinterm Grund 29
63811 Stockstadt

☎ 06027-4000-82
@ rolf.eichhorn@fidesco.de
www.fidesco.de

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE95 3702 0500
0008 6321 01
BIC: BFSWDE33XXX

DZI Spenden-Siegel